

Religiöse Hausbücher im Fricktal

Autor(en): **Erdin, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **65 (1991)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religiöse Hausbücher im Fricktal

E. A. Erdin

Bücher erfüllen ihren Zweck nur, wenn sie gelesen werden. Lesen können gehörte darum seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts zu den grossen Anliegen der Landesherrschaft. Maria Theresia und ihr Sohn Josef versuchten, oft gegen Widerstände von allen Seiten, die Volksschule einzuführen und sie zur Grundlage für eine bescheidene Volksbildung zu machen. Der Inhalt der Lehrbücher bestand darum auch in religiös sittlichen Belehrungen. Die spätern aargauischen Kantonsbehörden konnten also mit ihren Schulplänen auf gewissen Vorkenntnissen im Fricktal aufbauen.

Der Gottesdienstbesuch gehörte an Sonntagen zur allgemeinen Regel. Aus familiären und wirtschaftlichen Gründen konnten aber jeweils nicht alle Mitglieder der Grossfamilien, die ja oft drei bis vier Generationen umfassten, daran teilnehmen. Kinder und Kranke und auch zu erwartender Zuwachs im Stall verlangten nach Aufsicht und Pflege. Zudem wurde bis ins erste Viertel unseres Jahrhunderts nur ein einziger Vormittagsgottesdienst gehalten. Von einer Vorabendmesse war nichts bekannt.

Die Erwachsenen, die daheim bleiben mussten, widmeten sich in der Gottesdienstzeit vielfach einer religiösen Lektüre. Manchmal geschah dies auch an einem stillen Sonntagnachmittag, wenn die grössern Kinder in der Christenlehre waren und die Frauen sich etwas Musse gönnen konnten.

Dieser Erbauungslektüre dienten verschiedene volkstümlich gehaltene christliche Lesebücher, die ausführliche Überschriften mit Zweckangabe trugen.

Drei solcher Bücher, die sämtlich in Büren-Gansingen zum Vorschein kamen, seien im folgenden vorgestellt. Verfasser, Druckort, Verleger und, soweit bekannt, die jeweiligen Besitzer(innen) werden kurz vorgestellt.

Der Inhalt ist aus einer meist langatmigen Inhalts- und Zweckangabe ersichtlich.

Sie lautet im wesentlichen

Grosse Hauss Legend der Heiligen,
das ist historische, klare und ausführliche Beschreibung von
Thaten und Leben der Heiligen auch von denen Geheimnissen
Christi des Herrn, auf bewegliche und unbewegliche Feste, und alle
Tage im Jahr Durch kurtze, kräftige und anmuthige Betrachtungen
und Erzehlungen, zu Erklärung des Heil. Wandels herrlich und
heroischen Tugenden der H.H. Freunden Gottes . . .

samt schönen Kupffern und nöthigen Registern zur heylsamen
Lesung, Verehrung und Nachfolgung der Heiligen, und forderst zu
grössern Ehr, Glöry und Lob Gottes in seinen Heiligen
beschrieben und eingerichtet von CASPARO ERHARD, der h.
Schrift Doctor, und Pfarrer zu Parr in Bayern

Der Erste Theil

Augsburg, Verlag Matthäus Rieger, Buchhändlers 176. (letzte Ziffer
unleserlich)

Das sehr abgegriffene und zerlesene Werk hat ein Format von 16,5 x 22
cm und einen Umfang von 719 Seiten. Es ist in (nachgedunkeltem) Leder
eingebunden. Die Ecken sind beschädigt und die Deckel mit gezwirnter
Schnur nachträglich mit dem ebenfalls ledernen Rücken zusammenge-
bunden.

Von den verschiedenen Kupferdrucken stellt der erste im zentralen
Bild die Beschneidung Christi dar. Darum herum sind in Hoch- und
Querovalen die Anbetung der drei Könige, Pauli Bekehrung, der hl.
Josef, die hl. Agnes, Apollonia, Sebastian, Gregor Papst und Kirchenleh-
rer und Thomas von Aquin mit ihren Attributen abgebildet. Also Heilige
aus den beiden ersten Monaten des Jahres. Wobei auffällt, dass nicht das
Kirchenjahr, beginnend mit dem Advent, sondern das bürgerliche Jahr
Ausgangspunkt des Werkes ist. Der zweite Kupfer zeigt als Zentralmotiv
nach dem 31. März die Auferstehung Christi, also das Osterfest. Darüber
thront Papst Leo der Grosse, begleitet von Marcus und Georg, Philippus
und Jakob, Petrus und Paulus, Helena und Johannes dem Täufer. Heili-
genfeste also, die im 2. Jahresquartal gefeiert werden, wobei die Kaiserin
Helena als die Auffinderin des hl. Kreuzes figuriert (3. Mai).

Mit den Heiligenfesten des Juni endet auch der erste Teil des Werkes.
Wahrscheinlich war der zweite Teil nicht bis nach Büren gelangt, wo der
erste Band aufbewahrt wurde; oder er ist verlorengegangen.

Das Werk hat bis zu seinem Erscheinen einen längern Instanzenweg
zurückgelegt.

Am 28. Juni 1736 erteilten die Zensoren der Inquisition, die Domini-
kaner Pater Gallus Keller, Provinzial der Oberdeutschen Dominikaner-
provinz, und der Magister Pater Hyacinthus Ferler in Augsburg die
Erlaubnis zur Drucklegung, zugleich mit der Aufforderung an Pfarrher-
ren, Familienvorstände und christliche Leser, das Buch anzuschaffen und
zu lesen, mit der Begründung, darin «Manna zu finden und Gott in seinen
Heiligen zu verehren».

Billigung und Druckerlaubnis des Augsburger Bischofs erteilen des-
sen Buchzensor Franz Josef von Handl und Generalvikar und Weih-
bischof Johann Adam Nieberlein.

Zugleich erklärt der Autor, sich an die Weisungen Urbans VIII. vom Jahre 1635 und 1641 zu halten. Darin wird gefordert, dass noch nicht offiziell Heiliggesprochene nur diesen Titel in einem allgemeinen und nicht gesamtkirchlichen Sinn erhalten sollen.

Zu guter Letzt wird dem Publikum mitgeteilt, dass die Witwe und Erben des Buchdruckers Sebastian Eysenbarths alle Rechte und Ansprüche an dem genannten Werk an Mathäus Rieger und dessen Erben abgetreten haben.

Aufschlussreich ist ein handschriftlicher Eintrag auf dem innern Dekkelblatt. Zuerst steht der Name des ersten Besitzers:

Johannes Killer

Darunter folgt die Bemerkung:

das ist mir lieb das Buch

Salome Steinacher

und weiter:

das Buch hab ich gekauft von dem Johan Killer von Oberhofen 1868, im Jahre 1868.

Die Käuferin war Salome Steinacher, Tochter der Katharina Steinacher geb. 1800 «e semine gallico, temp. belli Napoleonis», wie im Taufbuch von Gansingen vermerkt wird, also ein uneheliches Soldatenkind zur Zeit der französischen Besetzung des Fricktals. Später heiratete sie einen Anton Jappert vom Laubberg. Warum sie sich mit ihrem Mädchennamen bezeichnet, könnte sich daraus erklären, dass sie 1868 bereits Witwe war.

Das im Jahr 1751 in Einsiedeln gedruckte Leben Christi ist das älteste der drei vorliegenden religiösen Hausbücher. Sein voller Titel lautet:

Das Grosse Leben Christi

Anderer Theil oder

Beschreibung dess bitteren Leydens und Sterbens unseres Herrn und Heylands JESU CHRISTI und des hertzlichen Mitleydens seiner traurigsten Mutter Maria mit ausführlicher Anzeigung aller Orthen, wo Christus hingeführt . . . also beweglich und andächtig beschriben, dass es ohn hertzliches Mitleyden kaum mag gelesen werden . . .

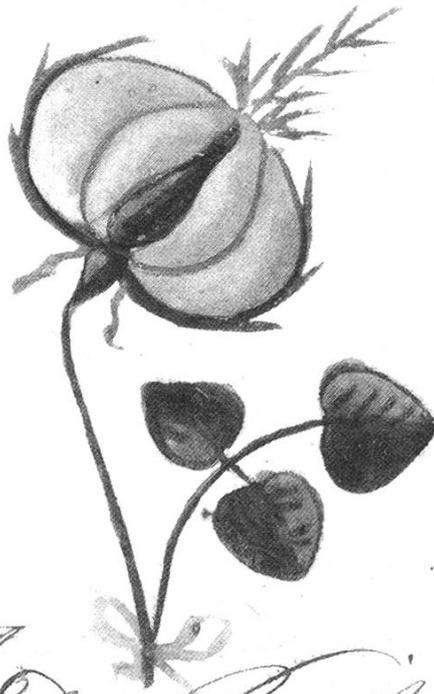
Durch Martinum von Cochem, Capuc. Ordens

Getruckt in dem Fürstlichen Gottshaus Einsidlen

durch Johan Eberhard Kälin, Anno 1751

in deutscher Schrift: Dieses Buch gehört Catarina Kessler von Atten-schwieler, 1840.

Sein Verfasser, Pater Martin von Cochem geboren 1634 zu Cochem an der Mosel, trat 1653 in den Kapuzinerorden, 1659 Priester, Lektor der Philosophie in Mainz und seit 1666 Volksmissionar, dann strenger



Ernst Buntentantz

*in d. Preussische de. Abtheilung
à Berlin et cetera avec le pied.*

zum Andenken für Adoniscelle. Den 29. 1777.

Keseler

von Altmenschwiller.

Visitor der Erzdiözese Mainz und anschliessend Wanderprediger in Tirol, Österreich, Böhmen und erzb. Kommissär von Trier. Er starb 1712 in Weghäusel bei Bruchsal. Daneben war er ein eifriger und fruchtbarer Schriftsteller. Sein Werk umfasst gegen siebzig Titel, ausgezeichnet durch korrekte Lehre, sprachliche und dichterische Kraft, erquickende Volkstümlichkeit, Inhaltsfülle auf Grund zahlloser Quellen. Zu seinen Hauptwerken gehört das oben genannte Buch. Es erschien erstmals in Frankfurt

1680 und erlebte insgesamt etwa 260 Auflagen. Davon wurden 10 in der Druckerei des Stiftes Einsiedeln gedruckt zwischen 1693 und 1765.

P. Johannes Chrysostomus Helbling (1733–1809) gab das Werk in einer Neubearbeitung 1777 heraus. Diese Umarbeitung wurde für die Ausgabe von 1789 nochmals überarbeitet durch P. Athanasius Freudenmann (1735–1804)¹. Deswegen wahrscheinlich auch die Ausgabe ohne Autorenangabe. Vorliegend sind die Ausgaben von 1751 und 1789.

Die erste umfasst nur den zweiten Teil des Gesamtwerkes, das Leiden Christi in der Hauptsache, und endet mit einer wenig tröstlichen Aussage über die geringe Zahl der Auserwählten.

Das Werk ist mit Kupferstichen ausgestattet. Das Titelbild, eine lehrhafte Kreuzigungsdarstellung, begleitet von Auferstehungs- und Himmelfahrtsbildern, überhöht von Gottvater, der die Heiliggeisttaube aussendet, ist nachträglich mit einem Papierstreifen unterlegt, um den eingerissenen Rand zu festigen. Die gleiche Verstärkung erhielt das Titelblatt mit dem Einleitungstitel. Nach einer Erklärung, «wie nützlich es sey das Leyden Jesu lesen oder betrachten» und einem «Gebett zu Anfang dess Lesens zu sprechen und einem Gebett so man ablasset zu lesen» folgt ein Bild Christi am Ölberg, wobei ein Engel mit dem Kreuze aus einer Wolke erscheint.

Anschliessend ist auf vierfach gefalteter Seite die Stadt Jerusalem dargestellt mit sämtlichen Orten und Gebäuden, die in der Bibel zum Leidens- oder Kreuzweg genannt werden. Der «Weg der Gefangnuss» vom Ölberg bis nach Golgatha ist mit einer gestrichelten Linie eingetragen. An der obern Seite sind links und rechts auf Hügeln Rundbauten mit Kuppel eingetragen mit dem Vermerk: Götzen-Tempel. Ganz offensichtlich hat der Zeichner Unterlagen verwendet, die ihm von Jerusalempilgern gezeigt wurden.

Weitere Bilder stellen Szenen des Kreuzweges dar.

Zwischen den Seiten 540 und 541 sind zwei lose Blätter eingelegt. Auf dem einen steht in deutscher Schrift: Zum Vergnügen der ganzen Gesellschaft Arnold Buntenbach 1837. Das andere zeigt eine rosarote Knospe an einem Stiel mit drei Blättern, die mit einem farbigen Band zusammengebunden sind. Darunter: Mr. Arnold Bundenbach né à Bourscheid de Solingen a Dessiné et ecrie (!) cela avec le pied zum Andenken für Mademoiselle Kessler von Attenschwiller – den 1 / 9 37.

Wer diese Catharina Kessler war und wie das Buch aus dem Elsass ins Fricktal gelangte, wird sich kaum mehr feststellen lassen. Denkbar und nicht gar so abwegig wäre es, dass Fricktaler Mähder, die in der zweiten

¹ Die Angaben über die in Einsiedeln gedruckten Ausgaben des Werkes von Martin Cochem stellte dankbarerweise P. Dr. Odilo Lang, Stiftsbibliothekar von Einsiedeln, zur Verfügung.

Hälfte des letzten Jahrhunderts oft gruppenweise zur Heuernte in die Vogesen zogen, auch in das Flachland zur Fruchternte wanderten, wenn daheim die wichtigsten Feldarbeiten erledigt waren, wobei sie auch von Frauen begleitet wurden, dieses Buch erworben oder geschenkt bekommen haben.

Die anonyme Ausgabe vom Jahre 1789 beinhaltet auf über 600 Seiten nur den ersten Teil von Martin Cochems Werk. Der Bearbeiter nennt sie eine zweite und verbesserte Auflage, «mit vielen Gebethern ausgezieret . . . wobey auch Anfangs die Eigenschaften der Elemente, der Sterne etc. der Geschichten des Alten Testaments vorgestellt sind». Er legt Wert darauf zu erklären, dass die neue Auflage mit den frühern «in gar keiner Ähnlichkeit mehr stehe».

Im zweiten Kapitel, das von der Erschaffung Himmels und der Erde handelt, wird über die Beschaffenheit der Erdkugel berichtet, wie sie mit Bergen und Flüssen, im Innern mit Feuer und warmem Wasser ausgestattet sei. Der Wind sei «ein ausgedünsteter Athem, welcher theils aus dem Meere, theils aus der Erde von dem darinn sich befindenden Feuer ausgedünstet, und mit Gewalt herausgetrieben wird».

Auch über die Entstehung der Gewitter, über Mond- und Sonnenfinsternisse, über Fixsterne und die Grösse des Weltgebäudes erfahren wir in allgemein verständlicher Sprache Erstaunliches. Wobei der Verfasser sich mit Angaben aus lateinischen wissenschaftlichen Werken als Kenner der Materie ausweist und absichert.

Als Titelbild wird die Erschaffung Adams gezeigt, dem Gottvater den Lebensodem einhaucht. In seitlicher Begleitung in Kleinformat steht die Vertreibung aus dem Paradies, die nicht durch einen strafenden Engel, sondern durch ein Totengerippe ausgeführt wird. Auf der andern Seite weist uns die Errichtung der ehernen Schlange durch Mose auf eine Schlange des Heiles hin.

Im Buchinnern zeigen sich kräftige Spuren von Buchwürmern, die durch Seiten hindurch ihre Gänge gefressen haben.

War die Ausgabe von 1751 noch vom Buchdrucker Kälin besorgt worden, tritt nun bereits die bekannte Einsiedler Verleger-Familie Benziger in Erscheinung mit Franz Salesi Benzinger.

Unter Postille versteht man seit dem 13. Jahrhundert die fortlaufende Erklärung biblischer Bücher der sonn- und festtäglichen Lesungen. Zu dieser Gruppe gehört die weitverbreitete Hand-Postille vom Praemonstratensermönch Leonhard Goffiné. Er wurde 1648 in Köln geboren, trat mit 21 Jahren in den Orden ein, wurde 1676 Priester, anschliessend Novizenmeister, Spiritual und an verschiedenen Orten Pfarrer. Sein Hauptwerk ist die 1687 vollendete Hauspostille, die 1690 in Mainz im Druck erschien. Das Buch wurde in fast alle euro-

päischen Sprachen übersetzt, immer wieder neu bearbeitet und lange Zeit fast jährlich aufgelegt.

Wie weit verbreitet bei uns das Buch war, beweist die Tatsache, dass aus zwei Häusern in Büren drei Ausgaben von den Jahren 1851, 1865 und 1873 vorliegen; die letzte als 30. Auflage. Bearbeiter dieser bei Benziger in Einsiedeln erschienenen Ausgaben war der damals weit bekannte Kapuziner Theodosius Florentini. Geboren wurde er 1808 im Münsterthal als eines der 7 Kinder des Ehepaars Paul und Anna Florentini-Fallet.

P. Theodosius ist bekannt durch seine soziale und schulische Tätigkeit. Er wird auch Caritasapostel genannt. Zu seinen heute noch bestehenden Gründungen gehören das Lehrschwesterninstitut Menzingen, die Wiedereröffnung des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz, das früher ein Jesuitengymnasium war, und das Institut der barmherzigen Schwestern von Ingenbohl, das vor allem durch seine Spitäler bekannt geworden ist. Weniger bleibenden Erfolg hatte er mit seinen sozial gedachten Fabrikgründungen und den angeschlossenen Fabrikheimen. Seit 1860 war er Generalvikar in Chur. Fünf Jahre später starb er.

In der 1865er Ausgabe finden sich auf dem hintern Buchdeckel folgende Familieneintragen:



Die vier in der Goffiné erwähnten Kinder 1962 bei ihrer letzten Zusammenkunft v.l. Franz, Adolf, Emma, Josef.

Ein Kind geboren mit Namen Fridolin den 6ten September 1881 im Zeichen der Jungfrau, Kind Fridolin gestorben den 2ten Brachmonat 1881.

Ein Kind geboren mit Namen Emma den 22 Mai 1883 im Zeichen des Schützen Morgens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.

Ein Kind geboren mit Namen Adolf Fridolin den 11ten März 1886 Morgens um 1 Uhr im Zeichen des Stier.

Ein Kind geboren mit Namen Josef Anton den 13ten Herbstmonat 1888 Morgens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr im Zeichen des Schütz.

Ein Kind geboren mit Namen Franz Xaver den 3 Heumonat 1890 Morgens um 6 Uhr im Zeichen des Steinbock.

Die Eltern dieser Kinder waren Fridolin Erdin ab Bannhalden, Bahalde Fridli, und Sekunda geb. Zumsteg. Beide bewohnten das Strohhhaus in der «Vorhölle» in Büren, heute umgebaut. Im Alter zogen sie zur verheirateten Tochter Emma nach Basel und starben dort. Der Vater 1934 im Alter von 82 Jahren und die Mutter 1937, 84jährig.

Der Name Adolf Fridolin ist in Gansingen besser bekannt als «der Feldweibel», in welchem Rang er die Grenzbesetzung 1914–18 verlebte. Zweimal zog er nach Amerika, kehrte jedesmal aber enttäuscht zurück und beendete seine Tage als Gärtner in Dielsdorf.

Josef Anton machte zuerst eine Postlehre in Hornussen bei Bezirksverwalter Keller, trat dann in die Grenzwache über und beendete seine ungewöhnlich erfolgreiche Karriere als Chefeinnehmer des Zollkreises Basel.

Franz Xaver wurde Lehrer in Wallbach und Lauffohr, war Grossrat und Leiter verschiedener Männerchöre im Bezirk Brugg. Als letzter seines Seminarkurses verstarb er 1985 in Brugg.

Im Coffine — auch in der Goffine, wohl im Hinblick auf den Grundbegriff «Postille» — vom Jahre 1873 ist ebenfalls auf dem hinteren Buchdeckel ein Blatt eingeklebt mit dem Vermerk:

Den 8ten Januar 1880 verstarb Morgen 1 Uhr unser Vater im Alter von 69 Jahr, geboren im Jahr 1811. Ursache seines Todes ist gewesen der schmerzhafteste Herzschlag.

Eine andere Schrift fügt hinzu:

Die Mutter starb den 23 merz 1893 an Altersschwäche mit leichter Lungenentzündung geb. 1814.

Es handelt sich hier um das Ehepaar Salesius Zumsteg und Theresia Senn, deren eine Tochter Theresia (1848–1933) den Küfer Johann Fridolin Erdin (1847–1909) heiratete. Der jüngste Sohn Julius (1888–1963), in Gansingen besser bekannt als Chüefjerjuli, später Gemeinderat und Präsident von freiem Schiessverein und Velo-Club Wanderlust, wurde nach einem Andachtsbildchen im Goffine am

R. P. GOFFINE, Ord. Præm.

christkatholisches

Unterrichts-

und

Erbauungsbuch,

enthaltend eine kurze Auslegung
aller

sonn- und festtäglichen

Episteln und Evangelien,

die daraus gezogenen

**Glaubens- und Sittenlehren, und die Erklärung
der wichtigsten Kirchengebräuche zc.**

Neue,

durchweg verbesserte, mit vielen neuen Unterrichten vermehrte,
die Episteln und Evangelien nach der vom römischen Stuhle appro-
birten Uebersetzung der heiligen Schrift von Dr. Allioli enthaltende,
mit der Leidensgeschichte Jesu, einem Unterrichte von der heiligen
Messe, sowie mit kurzen Erklärungen der Episteln und Evangelien
für die Fastenzeit zc. zc. versehene Ausgabe,

bearbeitet von

P. Theodosius Florentini,

Mitglied des Kapuzinerordens in der Schweiz.

Einundzwanzigste Auflage.

Sonntäglicher Theil.

Mit Approbation

der hochwürdigsten Bischöfe von Chur, Basel, Lausanne und Genf und
von St. Gallen.

Leipzig, New-York und Cincinnati 1865.

Druck und Verlag

von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger.

30. Dezember 1896 in den Verein der Hl. Kindheit aufgenommen. Er war damals 8 Jahre alt. Dieser Kindheit-Jesu-Verein war das Päpstliche Missionswerk für Kinder. Nach Möglichkeit sollte jedes Mitglied monatlich einen Beitrag von fünf Rappen leisten, oder aber bestimmte Gebete verrichten.

Der Zustand dieser Hausbücher, die immer wieder erneuerten Einlagen an Andachtsbildchen und Gebeten beweisen ihren regelmässigen Gebrauch, worin Getränkeflecken und andere Verschmutzungen auch auf das Hüten von Kleinkindern bei der Lektüre hinweisen.

Dass die Bemühungen für eine verbesserte Schulbildung im Fricktal nicht ohne Erfolg geblieben sind, geht aus folgendem hervor. Unter einen Ehevertrag zwischen Johannes Fritlin Erdin und Anna Hüslerin, beide von Büren, kann die Braut ihren Namen nicht schreiben. Lapidar heisst es: «Bekannt Anna Hüslerin mitt einem Creutz Zeichen». Das war am 24. Januar 1803. Anders hingegen lautet ein Brief an Pfarrer Brentano vom 17. Sept. 1820 «und weiter ist es die Bitt von mir Barbara Steinacher an den Ehrwürdigen Herrn Pfarrer, mir ein recht schönes Buch zu schicken». Barbara war die am 28. Aug. 1799 geborene Tochter des auf der Überfahrt nach Amerika verstorbenen Michael Steinacher. Sie lebte damals in Lancaster County im Staat Pennsylvania.

Also konnten wohl die meisten Kinder um 1810–15 lesen und hatten das Bedürfnis, es auch zu tun. Schwierigkeiten bereitete wohl den meisten die Anschaffung und Bezahlung eines Buches.

Dass die drei Ausgaben der Hauspostille in Einsiedeln gedruckt wurden, weist auch darauf hin, dass sie dort anlässlich einer Wallfahrt wahrscheinlich erworben wurden. Diese Bücher gehörten zum festen Bestand eines christlichen Haushaltes. Die Eintragungen über Geburten und Todesfälle in der Familie dienten auch für die nachfolgende Generation als Gedächtnistage und Erinnerung. Sie weisen aber auch auf die fortschreitende Bildungsarbeit der Volksschule hin. Die zusätzlichen handschriftlichen Eintragungen können aber auch wertvolle Angaben über die kultur- und familiengeschichtlichen Hintergründe liefern. Sicher finden sich noch in manchen Häusern in verstaubten Kammern, Kästen und Kisten ähnliche Bücher, die einer genauern Durchsicht wert wären, statt sie unbesehen als verrotteter Kram der Müllabfuhr zu überliefern.